

Metallarbeiter-Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Vverbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 22

Berlin, den 28. Mai 1932

13. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Ein Mensch schreit um Hilfe

Hat denn kein Mensch Erbarmen mit mir? / Ich gehe zugrunde, verderbe! / Die Langeweile erwürgt mich schier. / Hilfe! Hilfe! Ich sterbe! / Ich sterbe an der Arbeitslosigkeit, / die zwingt, die Hände in den Schoß zu legen. / Ich zerbreche an der Tatenlosigkeit. / Ich kann nicht mehr länger so weiter leben! / Der Müßiggang ist mein ständ'ger Begleiter, / ich gehe zugrunde daran. / Meine Kraft ist zu Ende, ich kann nicht mehr weiter. / Ich klage an, ich klage an! / Ich hatte ein Ziel, wollt zu etwas kommen, / wollt meinen Mann im Leben stehn. / Ihr habt mir die Möglichkeit genommen. / Ihr zwangt mich, auf die Straße zu gehn. / Ich wurde ein Lump, lebte vom Fechten, / lernte die Not und Sorge kennen. / Und in den kalten Winternächten, / muß ich in Fluren auf Treppen pennen. / Ihr nanntet mich den Vagabunden; / wahrscheinlich hattet ihr auch Recht. / Ihr ließt meine Seele nicht gesunden, / in euren Augen war ich häßlich, schlecht. / Ich war der Verachtete, der Verfemte, / man sah in mir den Lumpen bloß. / Auch mein Herz sich nach Liebe sehnte, / es ward das Hoffen doch nicht los. / Das Leben brachte mir nur Schmerz. / Ich war nicht „fromm“, konnte nicht beten. / Aber ich hatte Seele, hatt' Herz. / Doch habt ihr beides mir zertreten.

*

So ist er verkommen und verdorben, / doch keinen von euch hat es gestört. / Hallol Ihr Menschen, ein Mensch ist gestorben! / Habt ihr nicht seinen Todes-schrei gehört?

H. Schulz

Unsere Jugendgruppen im Jahre 1931

C. B. Es ist notwendig, einmal im Jahre Rückschau zu halten auf die geleistete Arbeit, um zu prüfen, ob es vorwärts geht auf dem Wege zum Ziel, ob Einsatz und Erfolg einander die Waage halten. Solch eine Prüfung ist in diesem Jahre besonders erforderlich, weil die ideellen und materiellen Widerstände, die überwunden werden mußten, außerordentlich zahlreich und stark waren.

Zunächst eine Vorbemerkung: Es ist nicht möglich, die Arbeit der Gewerkschaften zahlenmäßig vollkommen darzustellen. Selbst die größte Zahlenreihe gibt kein Bild von der Fülle der Arbeit, die von unserem Verband und seinen Vertrauensmännern geleistet wird, um die wirtschaftliche und soziale Lage unserer Mitglieder zu verbessern. Auch die Ergebnisse dieser Tätigkeit lassen sich in vollem Umfange nicht darstellen. Wir können wohl aufzeigen, daß es uns gelungen ist, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu steigern. Welche Summe von Glück und Lebensfreude dadurch in die Familien unserer Mitglieder getragen wurde, läßt sich auch nicht annähernd ermessen. Wir können wohl zählen, wie oft wir die Arbeitsgerichte angerufen haben, um unseren

Mitgliedern Recht zu verschaffen. Unzählbar sind die Fälle, in denen der einzelne, ohne die Gerichte anzurufen, gestützt auf die gewerkschaftliche Organisation, zuge-dachtes Unrecht abwehrte. Die Zahl unserer Versammlungen, Vorträge, Kurse und sonstigen Veranstaltungen können wir nennen und ihre Steigerung in einem graphischen Bild darstellen, um die von uns geleistete Erziehungsarbeit anschaulich zu machen. Das Ergebnis dieser Erziehungsarbeit ist nicht darstellbar. Wir wissen aber aus rückschauender Betrachtung, daß die gewerkschaftliche Organisation und der gewerkschaftliche Kampf aus armen, unterdrückten und unselbständigen Heloten aufrichtige, selbständige, sich selbst bewußte Menschen gemacht hat. — In diesem Sinne müssen auch die folgenden Zahlen gewertet werden.

Wenn man sich die Entwicklung unserer Jugendgruppen gegenwärtigt, wird man einen langsamen, aber stetigen Aufstieg bemerken. Die folgenden Zahlen zeigen es.

Berichts-jahr	Zahl der Jugendgruppen	Zahl der Veranstaltungen	Zahl der Teilnehmer
1924	74	1 830	57 420
1925	78	4 008	126 403
1926	100	5 106	147 671
1927	112	6 901	200 195
1928	132	8 436	241 991
1929	169	9 522	258 130
1930	178	12 158	298 209
1931	186	13 932	296 403

Die Zahlen über die Veranstaltungen und deren Teilnehmer geben ein Bild von der intensiven Bildungsarbeit, die in den Gruppen geleistet wurde. Über die Art dieser Veranstaltungen für das Jahr 1931 und deren Besuch durch die jugendlichen Mitglieder gibt die nächste Tabelle Auskunft.

Veranstaltungen	Zahl der Ver-anstaltungen	vH der Gesamt-veran-staltung	Zahl der Teilnehmer	vH der Gesamt-teil-nemer	Durchschnitt-liche Teilnehmer-zahl pro Veranstaltung
Vertrauensmänner-versammlungen . . .	981	7,1	12 585	4,2	12,9
Mitgliederversammlung.	1075	7,7	22 443	7,6	20,9
Werkstatt-, Betriebs-, Branchen-Versamml.	857	6,2	18 297	6,2	21,4
Öffentliche Versamml. .	147	1,0	8 631	2,9	60,0
Elternversammlungen .	68	0,5	8 104	1,0	45,6
Les-, Ausspracheabende	1670	12,0	27 890	9,2	16,4
Unterhaltungsabende .	1733	12,4	33 084	11,2	19,5
Spiele im Freien	1241	8,9	19 491	6,6	15,7
Bastelabende	850	6,1	11 992	4,1	14,1
Besichtigungen (Museen, Betriebe usw.)	291	2,1	8 337	2,8	28,6
Wanderungen	1478	10,6	22 834	7,7	15,4
Ferienfahrten	84	0,6	2 308	0,8	27,5
Feiern, Konzerte, Theaterbesuche	583	4,2	16 285	5,5	27,9
Vorträge	1843	13,2	37 133	12,5	20,1
Vortragskurse	364	2,6	12 511	4,2	34,3
Lichtbild-, Filmvorträge	667	4,8	39 978	13,5	60,0
	13 932	100,0	296 403	100,0	21,3

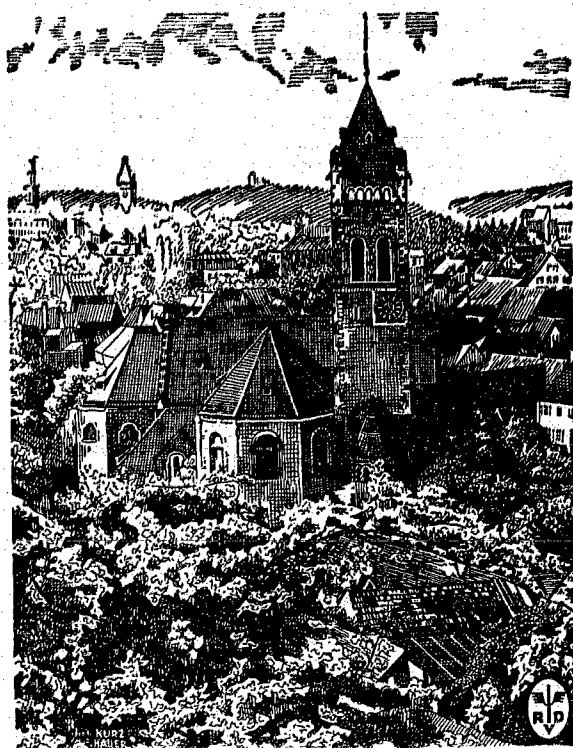
Wird von einer Tarifvertragspartei in irgendeiner Weise die Friedenspflicht verletzt, so kann nur die andere Tarifvertragspartei schadenersatzpflichtig gemacht werden; jedoch nicht die Mitglieder dieser Parteien. Diese können keinen Tarifbruch (man nennt so das Verletzen der obligatorischen Bestimmungen des TV) begehen, weil sie nicht aus dem Tarifvertrag verpflichtet, sondern nur berechtigt werden. Nur der Arbeitsvertrag umschließt für sie Berechtigungen und Verpflichtungen. Aber nicht nur die eine Tarifvertragspartei kann die andere schadenersatzpflichtig für ihr tarifwidriges Verhalten machen, sondern auch die Mitglieder dieser TV-Partei. Siehe die vom AgV zur Gew verlaufenden gestrichelten Linien, direkte Berechtigungen darstellend. Siehe auch die (über das zuletzt Gesagte) gestrichelt-punktierten Linien vom AgV und Gew über die Friedenspflicht (F) zu den Arbeitsvertragsparteien oder Mitgliedern der Tarifvertragsparteien. Wohlgemerkt: die gestrichelten Linien zwischen den TV-Parteien stellen die Geltendmachung der Schadenersatzansprüche der TV-Parteien dar. Will die

TV-Partei auch den ihren Mitgliedern entstandenen Schaden geltend machen, muß sie sich die Ansprüche ihrer Mitglieder erst abtreten lassen und nicht sie dann erst durch. Siehe die gestrichelte Linie zwischen den Arbeitsvertragsparteien und den TV-Parteien. Die Arbeitsvertragspartei kann den ihr entstandenen Schaden auch selbst gegen die schädigende TV-Partei durchsetzen, angedeutet durch eine gestrichelte Querlinie zwischen Ag und AgV, sowie zwischen Ag und Gew. Doch ist es geratener, seine Ansprüche nach Abtretung an die eigene Organisation durch diese einklagen zu lassen.

Zum Schluß etwas Formelles: Der TV ist seinem Wesen nach ein Vertrag zugunsten Dritter nach bürgerlichem Recht (§ 328 BGB), denn die TV-Parteien treffen Abmachungen miteinander zugunsten ihrer einzelnen Mitglieder. Die einzelnen Mitglieder können ihre daraus entstandenen Ansprüche zwecks Einklagung an ihre Organisation abtreten (§ 398 BGB). Ist der TV zustande gekommen, wird er automatisch zwingendes Recht, enthaltend Verpflichtungen und Berechtigungen, ein gegenseitiger bürgerlich-rechtlicher Vertrag, unterliegend dem allgemeinen Vertragsrecht des BGB (bis § 432 BGB). *Peter Loosen*

Weinheim an der Bergstraße

Die Bergstraße zieht sich am Westfuß des Odenwaldes in einer Länge von 52 Kilometer von Darmstadt bis Heidelberg hin. Der Gebirgsrand des Odenwaldes hat warmes Klima und ist sehr obst- und weinreich. Den Mittelpunkt bildet das schöne Amtsstädtchen Weinheim, mit dem Schloß und der idyllischen Burgruine Windeck. Die Bergstraße ist im Frühling, zur Blütezeit, ein lockendes Wanderziel. Bis in die Gassen der Dörfer verläuft das Blütenmeer. Ein einziger Garten tut sich auf. Geht mit auf halbe Höhe, durch Hohlwege, zwischen Weinbergen hin. Jede Kehre bringt euch neue Blicke bezaubernder Schönheit. Folgt mir auf die Höhe des Melibokus. Ihr habt



dort eine schöne Aussicht. Weit liegt die rheinische Ebene vor euch. Matt schimmert durch den opalisierenden Dunst der Rhein herüber. Worms grüßt mit seinem Dom, Oppenheim mit seiner Katharinenkirche, in der Ferne leuchtet das goldene Mainz, und im Norden schließt der Taunus ein festliches Bild ohnegleichen ab. Tief unter den Füßen die schmucken, sauberen Kurorte der Bergstraße, Jugenheim, Seeheim, Alsbach, Auerbach und wie sie alle heißen mögen.

Mögen unten auf der Landstraße die Autos zwischen Heidelberg und Darmstadt sausen, nur einen flüchtigen Blick auf diese Wunderpracht gönnend. Die Armen, die drin sitzen, haben „die Bergstraße gesehen“. Ach nein! Wer sie „sehen“ will, wer aus ihr einen Gewinn mitnehmen will, soll ruhig ein paar Tage hier bleiben — und vor allem die stillen Abende genießen. Reißt euch los vom Geschwindigkeitsteufel und werdet wieder sehende, beschauliche, fühlende Menschen!

Jugendnot und Jugendhilfe

Groß ist heute die Zahl der Jugendlichen, die ohne Arbeit und Einkommen dastehen. Damit sind Gefahren verbunden, die den Jugendlichen aus seiner geraden Lebensbahn herauswerfen können. Aber es ist heute für die Jugend nicht leicht, um alle Klippen der Verführung herumzukommen. Daher tut der gegenwärtigen Zeit nichts nützlicher als Arbeitsbeschaffung. Die politischen Jugendverhetzer würden bald abwrtschaften, wenn es gelänge, der Jugend Erwerbsarbeit zu geben.

Die Gewerkschaften haben es an Vorschlägen nicht fehlen lassen, die wirtschaftliche Krise durch Arbeitsbeschaffung zu überwinden. Sie denken dabei vor allem an die Jugend, die körperlich und seelisch verkommen muß, wenn sie jahrelang ohne Beschäftigung ist. Leider finden ihre Bestrebungen nur geringe Unterstützung. Die Unternehmer sabotieren jeden Vorschlag, und das Reichsarbeitsministerium hat bisher auf diesem Gebiete eine unbegreifliche Sorglosigkeit gezeigt. Bis heute hat es noch immer nichts darüber verlaun lassen, wie es mit der Finanzierung der von den Gewerkschaften geforderten kulturellen Betreuung der jugendlichen Arbeitslosen steht. Inzwischen vermehrt sich das Elend der Jugend, und fast kein Tag vergeht, wo man nicht von einer Jugendtragödie liest.

Die Wohlfahrtsverbände haben kürzlich auf einer Konferenz in Berlin an die Regierungen folgende Forderungen gerichtet: „Die Konferenz fordert mit allem Nachdruck, daß die Einrichtungen der Jugendhilfe so leistungsfähig erhalten werden, daß ihre Wirksamkeit der steigenden Not gewachsen bleibt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Behörden und der Öffentlichkeit auf die Notprogramme, die für die einzelnen Gebiete von den sozialhygienischen Verbänden, von dem Interkommunalen Ausschuss für das Gesundheitswesen, von dem Reichsausschuss der Deutschen Jugendverbände, von der Arbeitsgemeinschaft für Jugenderholungs- und Heilfürsorge, von der deutschen Zentrale für freie Jugendwohlfahrt aufgestellt sind, und setzt sich für deren Beachtung ein. In einem Staat, der sich und seine Zukunft nicht selbst aufgeben will, muß in Zeiten der Not der Schutz der Jugend an der Spitze aller Hilfsmaßnahmen stehen.“

Neben dem Ausbau der Jugendhilfe sind heute praktische Maßnahmen notwendig. Diese Maßnahmen müssen sich auf die Erhaltung des Arbeitsplatzes für den Jugendlichen erstrecken. Die Unternehmer müssen gezwungen werden, die Jugendlichen weiterzubeschäftigen, wenn nicht ganz triftige Gründe die Entlassung notwendig machen. Dies gilt vor allem für die Lehrlinge, die heute zumelst mit der Schließung des Betriebes hinausgeworfen werden. Sie haben einen Beruf angefangen, den sie jetzt nicht zu Ende lernen können, alles ist umsonst gewesen. Warum sollen die Fabriken und Werkstätten leerstehen? Es wäre tausendmal besser, wenn hier die Jugend sich in ihrem Berufe vervollständigen würde, als daß die Werkzeuge verrosten. Auch die Jugendlichen, die keinen Beruf erlernen, können hier unter fachmännischer Anleitung sich Kenntnisse erwerben, die sie im späteren Leben verwenden können. Damit wäre unseren Jugendlichen schon sehr viel geholfen.

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände des Baugewerbes haben in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister von der Regierung die Einrichtung von Werkplätzen für Bauarbeiterlehrlinge gefordert. Die Zahl der arbeitslosen Lehrlinge des Baugewerbes ist seit dem Jahre 1929 so stark gestiegen, daß die Ausbildung des Nachwuchses außerordentlich gefährdet ist. Die jungen Leute sollen auf den Werkplätzen beschäftigt und in ihren Berufskenntnissen gefördert werden.

Der Führer der Schwerindustrie, Dr. Vögler, hat kürzlich einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Sein Vorschlag ist folgender: „Sollte man nicht versuchen, den Jugendlichen eine Zeitlang irgendeine grundlegende Arbeitsschulung zu geben, sei es an Schraubstock und Hobelbank, sei es am Schmiedefeuer oder in der Formerei? Was die jungen Menschen dort lernen, werden sie im Leben immer gebrauchen können, ganz gleich, wie später ihr Lauf sein wird. Die Hauptsache ist, daß wir sie von der Straße kriegen, und ich glaube, gerade die Eltern werden uns auf diesem Wege gern helfen. An und für sich sind die Voraussetzungen für eine solche allgemeine Handwerksausbildung gegeben. Tausende und aber Tausende von Werkstätten stehen frei. Millionen von Werkzeugen sind ungenutzt. Es sind auch genügend Fachleute da, die sich als Lehrer in den Dienst der Sache stellen können. Irgendeine gegenseitige Verpflichtung kann leider nicht zustande kommen. Ich denke aber, die Werke werden, wenn man sie richtig vorbereitet, bereit sein, ihre Werkstätten für solche Ausbildung zur Verfügung stellen, wenn ihnen keine neue Belastungen zugemutet werden.“

Dieser Vorschlag ist nicht grundsätzlich abzulehnen. Doch dürfen die Unternehmer dabei nicht den Hintergedanken haben, auf diese Art und Weise zu billigen Arbeitskräften zu kommen.

Die Unternehmer müssen die Verpflichtung eingehen, die jugendlichen Arbeiter nicht als Ersatz für Erwachsene zu betrachten. Wenn sich die Unternehmer damit billige Arbeitskräfte verschaffen wollen, wird der Plan auf den stärksten Widerstand der Gewerkschaften stoßen. Notwendig ist vor allem die Sicherung der regulären Lehrzeit und Hilfe für die nach der Lehre entlassenen arbeitslosen Jugendlichen. Hier sündigen die Unternehmer schwer. Sie werfen bei Betriebsstilllegungen und Einschränkungen die Lehrlinge mit auf die Straße und kümmern sich nicht um deren weiteres Schicksal. Mit den ungelerten Jugendlichen wird noch rücksichtsloser verfahren. Was soll aus diesen jungen Leuten werden? Zeit und Geld wurden aufgewendet für die Erlernung eines Berufes, und jetzt sind sie plötzlich arbeitslos. Genau so geht es den Jugendlichen, die ihre Lehrzeit beendet haben. Niemand will die Ausgelernten einstellen, und der Ungelernte hat auch keine Aussicht auf Arbeit. Bei jahrelanger Arbeitslosigkeit verlernt der Gelernte seinen Beruf.

Hier haben die Unternehmer die Möglichkeit, für Abhilfe zu sorgen. Sie können den Vorschlag Vöglers in weitgehendem Umfang verwirklichen. Die Gewerkschaften helfen dabei gerne mit.

Ernst Neumann

Wo arbeiten die meisten Jugendlichen?

Erstmals ist in diesem Jahre durch die Gewerbeaufsichtsämter eine Statistik zusammengestellt worden, aus der sich ergibt, in welchem Maße sich im Jahre 1930 die gewerbliche und industrielle Arbeiterschaft in Sachsen auf Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe verteilt.

Über 104 000 Arbeiter im Alter von 14 bis 21 Jahren entfallen auf Großbetriebe, das sind Betriebe mit 50 und mehr Arbeitern. Davon standen fast 20 000 im Alter unter 16 Jahren. Immerhin ist aber verhältnismäßig der Anteil der Jugend mit 17,6 vH im Großbetrieb am geringsten, auf 100 Arbeiter kommen hier nur 3,3 vH unter 16 Jahren. Im Mittelbetrieb sinkt zwar die absolute Zahl der jugendlichen Arbeiterschaft auf rund 71 000, prozentual aber steigt hier der Anteil der jugendlichen Arbeiterschaft auf mehr als 27 vH, davon entfallen 6,3 vH auf Jugendliche unter 16 Jahren. Zahlenmäßig am niedrigsten ist die jugendliche Arbeiterschaft im Kleinbetrieb, das sind Betriebe von 1 bis 4 Arbeitern, mit 43 000. Aber es entfallen hier mehr als 50 vH auf jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren. Fast 20 vH aller im Kleinbetrieb beschäftigten männlichen Arbeiter waren Jugendliche unter 16 Jahren.

Am stärksten von allen Kleinbetrieben nimmt das Nahrungsmittelgewerbe mit 60 vH jugendliche Arbeiter auf. Hervorzuheben ist ferner die prozentual starke Beschäftigung Jugendlicher in Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik. In den Kleinbetrieben waren hier zwei Drittel, in Mittelbetrieben die Hälfte und in den Großbetrieben ein Viertel aller Arbeiter unter 21 Jahre alt. Stark war ferner der Anteil der Jugendlichen in den Betrieben zur Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren; sie machten in den Kleinbetrieben 65 vH, in den Mittelbetrieben 42 vH und in den Großbetrieben 21,8 vH aller Arbeiter aus. Von den Großbetrieben beschäftigt die Textilindustrie die meisten jugendlichen Arbeiter: 44 000, davon 7000 unter 16 Jahren, und zwar etwa 5000 Mädchen.

Fritz, der Lehrling, über seine Vorgesetzten

(Nachdruck verboten.)

Durch einen Zufall gelangte ich in den Besitz einiger handschriftlicher Blätter — und was für eine Handschrift! — auf denen unser jüngster Lehrling Fritz seine Vorgesetzten, also auch mich, seiner Meinung nach naturgetreu, beschrieben hat. Was der Junge mit der Beschreibung der „Karracker“-Eigenschaften (so hat Fritz geschrieben) seiner Vorgesetzten eigentlich bezweckte, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch ich übergebe die Blätter hiermit der Öffentlichkeit. Die Orthographie und die sonderbare Grammatik habe ich etwas verbessert. Manches habe ich wegen der Originalität stehen lassen. Und nun hat Lehrling Fritz das Wort:

Wo hatte ich bloß meine Augen, als ich Schlosser lernen wollte! Ausgerechnet Schlosser! Mutter sagte: „Fritz, ich würde nicht Schlosser lernen!“ Na, das glaub ich; das sah auch schön aus, wenn Mutter... ach Gott, was soll man dazu sagen! Aber ich hätte auch nicht Schlosser lernen sollen. Lieber Schafför oder „Kapeten“ (Kapitän) oder so.

Vater hatte auch Schlosser gelernt; na ja, früher! Da wurde auch noch nicht so viel von einem verlangt, früher, aber jetzt! Das ist wirklich nicht mehr schön, was alles von einem verlangt wird! Von die Meister und dem Ingenieur und die Gesellen.

Und wir haben Gesellen, — o je, na — die sind gut!

Da ist ein so'n langer, schwarzer, Oehmke heißt er, der kauft den ganzen Tag mit dem Mund und schimpft. Auf uns Lehrlinge natürlich. Öfter hat er auch auf mich geschimpft, weil

Vom Umfang des freiwilligen Arbeitsdienstes

Es werden ständig die einander widersprechendsten Zahlen über die im freiwilligen Arbeitsdienst Beschäftigten genannt. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß in der Presse häufig nicht unterschieden wird zwischen den Zahlen, die sich aus den von den Landesarbeitsämtern genehmigten Anträgen ergeben und der Zahl der an einem bestimmten Tage tatsächlich Beschäftigten. Im Reichsarbeitsblatt, Jahrgang 1932, Heft 10, berichtet Oberregierungsrat Dr. v. Funcke über „Ein halbes Jahr freiwilliger Arbeitsdienst“. Hiernach haben die Landesarbeitsämter bis Ende Februar dieses Jahres insgesamt 1127 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes mit einer Zahl von 33 045 Arbeitsdienstwilligen anerkannt. Hiervon waren 147 Arbeitsvorhaben — also 13 vH — am 29. Februar dieses Jahres bereits beendet. Andere genehmigte Pläne waren noch nicht oder erst zum Teil in Angriff genommen. Daraus erklärt sich, daß am 29. Februar d. J. nur 18 821 Personen als Arbeitsdienstwillige beschäftigt wurden. Von dieser Zahl waren 6823 Empfänger der Arbeitslosenunterstützung, 5752 Empfänger der Krisenunterstützung und 6246 Jugendliche ohne Anspruch auf Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung. Die Gesamtzahl der Jugendlichen (bis zu 21 Jahren) betrug aber 10 081 (von 18 821 Beschäftigten überhaupt), so daß demnach von den 12 575 beschäftigten Unterstützungsempfängern auch noch 3835 unter 21 Jahre alt sind.

Von den bis Ende Januar dieses Jahres insgesamt geleisteten 458 875 Tagewerken entfallen auf Bodenverbesserung 138 801, auf Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland 48 530, auf Verkehrsverbesserung (z. B. Wegebau) 54 773, Hebung der Volksgesundheit (Sportplätze, Jugendheime usw.) 124 331 und auf „sonstige Maßnahmen“ (z. B. Winterhilfe) 92 440 Tagewerke.

Lehrreich ist, daß bei den 1127 insgesamt bewilligten Maßnahmen in 1013 Fällen, das sind 89,9 vH, die Förderung durch die Arbeitsämter in Pauschbeträgen erfolgt, nur in 114 Fällen wird die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung an die Beteiligten einzeln weitergezahlt. Der durchschnittliche Förderungssatz für ein Arbeitsdiensttagewerk betrug 1,70 M, blieb also erheblich unter dem in der Verordnung vom 23. Juli 1931 festgesetzten Höchstbetrag von 2 M pro Tag. Insgesamt veranlagte die Reichsanstalt aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und aus solchen der Krisenunterstützung wie aus denen des Reichs für Jugendliche bis Ende Januar dieses Jahres 784 126 M. Es ist also insgesamt nicht einmal der Betrag ausgegeben worden, den das Reich im August vorigen Jahres vollständig zur Beschäftigung der nicht unterstützungsberechtigten Jugendlichen ausgeworfen hat. Man wird daraus mit Recht folgern können, daß die Arbeitsämter den Förderungsbetrag ohne Not sehr niedrig gehalten haben; sie könnten im Durchschnitt den Höchstsatz von 2 M pro Tag erreichen, ohne die Aufwendungen nennenswert zu erhöhen.

Das tief und echt Menschliche ist die Grundlage aller Bildung. Unsere hehre Aufgabe ist nicht, zu sehen, was in nebelhafter Ferne schimmert, sondern zu tun, was deutlich vor uns liegt.

ich das Eisen verbrennen ließ. Das war fein! Und dafür hat er mir einen Katzenkopf gegeben. Zu Feierabend hat er seine Stiebel gesucht; die hingen in der Esse; die hingen in der Esse, ganz oben, weil ich den Schornstein sauber machen mußte von Ruß; — ich sah schön aus! Und die Stiebel hat er nachher gefunden; — die sahen aber aus! Er wird sich das merken, sagte Oehmke. Das glaub ich auch!

Dann ist ein anderer Geselle da, ich weiß nicht genau, ob er Paul Walter oder Walter Paul heißt — einer von beiden ist sein Zuname. Das ist eine putzige Kruckel! Viel versteht er nicht, aber ein Maulwerk hat er, einfach „döll!“ Neulich erzählte er nach Feierabend beim Waschen diese Geschichte: „Bevor ich hierher kam, hatte ich bei einem alten Kräuter um Arbeit angefragt. Da sagte dieser: „Ja, viel Arbeit hab ich nicht.“ Na, das ist ja schön, Meister, erwiderte ich darauf, viel Arbeit kann ich auch nicht leisten! Und dann habe ich ihm solange zugesetzt, bis er mich endlich einstellte. Der Alte war sehr maulfaul, den ganzen Tag sprach er keine zehn Worte. Am zweiten Tage meinte er zu mir: „Hören Sie mal, ich mache nicht gern viele Worte; wenn ich also mit dem Kopf nicke, so heißt das „ja“, wenn ich mit dem Kopf winke, dann müssen Sie zu mir kommen.“

„Und wenn ich mit dem Kopf schüttelte, dann komme ich nicht — ergänzte ich lachend.“

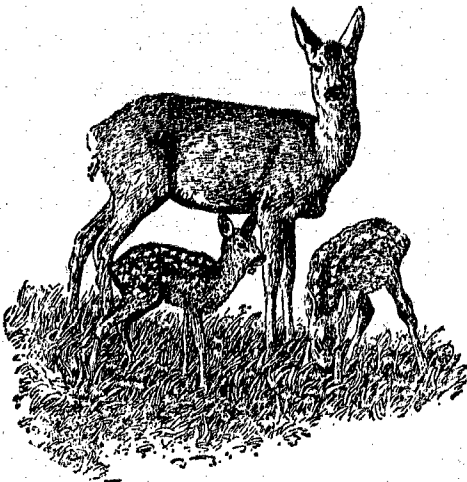
Ein andermal erzählte er: „Der Alte, der ein starker Schnupfer war, bot mir eines Tages die Tabakdose mit den Worten an: „Hier nehmt auch 'n mal; das reinigt das Gehirn und stärkt den Verstand!“

So, Meister, versetzte ich darauf, na, denn schnupft Ihr aber noch nicht lange!“

Jugend-Mai

Wir ziehen in den Mai hinaus
Mit Klumpfen und mit Geigen
Und mit uns zieht wie Sturmgebraus
Ein ganzer Völkerreigen.
Ein ganzer Völkerreigen zieht
Weltum mit roten Fahnen
Und vor dem Licht der Freiheit flieht
Die Nacht der Untertanen.
Wir kämpfen ohne Unterlaß
Für Gleichheit aller Klassen,
Wir kämpfen gegen Völkerhaß,
Weil wir die Kriege hassen.
Der Freiheit der Persönlichkeit,
Dem gleichen Recht für alle
Gilt unser Streben, unser Streit,
Auf ganzem Erdenballe.
Wir weihen unsre junge Kraft
Der Bruderschaft der Erde,
Damit ein jeder, der da schafft,
Im Leben glücklich werde.
Wir tragen unser junges Herz
Vor den roten Fahnen
Und schreiten siegend sonnenwärts
Als werdende Titanen.

Viktor Kallnowski



Der Geselle hatte leider einen großen Fehler, er trank gern einen übern Durst. Und deswegen wurde er auch eines Tages entlassen. Das kam so: Wir saßen gerade alle beim Frühstück, als Walter betrunken in den Betrieb torkelte. Dabei rannte er einen großen Wassereimer um und fiel der Länge nach hin. Fluchend stand er auf. Durch den Krach aufmerksam gemacht, kam Meister Braun an und fragte, was hier los wäre. „Ich hau in den Sack und will meine Papiere haben“, schrie Walter laut. „Deswegen brauchen Sie doch nicht so zu schreien“, entgegnete der Meister und fügte noch hinzu: „Ich kann nicht verstehen, wie Sie betrunken hierher kommen können!“ „Na, wenn Sie das nicht verstehen, dann quatschen Sie doch auch nicht davon“, versetzte Walter darauf grob.

Und nun der Meister Braun! Der sieht aus, wie ... In der Schule hat mal ein Lehrer zu uns gesagt: „Man soll seinem Mitmenschen nichts Böses und Schlechtes nachreden!“ Das hätte der Lehrer nicht gesagt, wenn er Meister Braun gekannt hätte! Erstens mal ist er schon ziemlich alt, was aber nicht schlimm ist. Aber schlimmer ist, daß er immer so laut brüllt. Er hat die lauteste Stimme von uns allen. Von ihm hat man den Vers gemacht:

„Wenn Braun etwas sagen will, schweigen die Maschinen still.
Aber fängt er an zu schreien, fallen alle Häuser ein!“

Ich hatte geglaubt, der Meister kenne diesen schönen Spruch noch nicht, und um ihm einen Gefallen zu tun, habe ich den Vers sauber aufgeschrieben und in seinen Briefkasten, der an seinem Büro hängt, reingesteckt. Er hat gleich gewußt, wer das gemacht hat, denn er hat nur die Schrift verglichen brauchen mit meinem Arbeitsbuch. Daß ich auch daran nicht gedacht habe! Jedenfalls hat er mir an den Ohren gerissen.

Nun geht das Wandern an!

Sollen wir in den Zelten schwerster Not überhaupt noch ans Wandern denken? Ist es nicht eine Vermessenheit, in dieser noch nie erlebten Armut breiter Schichten zu Wanderfahrten aufzuziehen? Wie sagt Wilhelm Busch der Dichterphilosoph: „Froh schlägt das Herz im Wanderkittel, vorausgesetzt — man hat auch Mittel!“

In dieser Auffassung liegt Wahrheit und Irrtum zugleich. Wohl dem, der mit „Mitteln“ sorgenlos in die Fremde streifen kann. Aber auch die nahe Heimat gibt ihrem ärmsten Sohne Freude und Hoffnung, wenn er sie wandernd durchstreift. Wer noch das Glück hat, im Berufsleben zu stehen, braucht nach dem einseitigen Ablauf seiner Tagesarbeit einen harmonischen Ausgleich, den er aber nicht im Kino und nicht in der Kneipenluft zu finden vermag. Er braucht frische und reine Luft, um freier zu atmen, um das Blut schneller durch die Adern zu treiben. Er braucht einen klaren und denkfähigen Kopf, nicht nur, um im Berufsleben bestehen zu können, sondern um auch im Kampfe um Recht und Freiheit seinen Mann zu stellen.

Den erwerbslosen Volksgenossen aber führt ein Spaziergang aus seinen Sorgen und Nöten heraus und der stete Umgang mit der Natur wird sich in gleicher Weise wie eben angedeutet, angenehm bemerkbar machen.

Die Sonne lockt die Menschen aus ihren verborgensten Schlupfwinkeln hinaus ins Freie. Vielfach sieht man größere Wandertrupps, die unter einheitlicher Führung stehen. Man wird dabei beobachten können, wie die Führer dieser Wandergruppen ihre Teilnehmer bewußt der Schönheit, aber auch dem Leben, das in der Natur wirkt und webt, näherbringen wollen. Sie tragen ein gleiches Abzeichen, das zwei verschlungene Hände, drei rote Alpenrosen und ferne Berge zeigt. Es sind die Naturfreunde. Ihr Verein ist die große Wandererorganisation des schaffenden Volkes, die in Deutschland allein über tausend Ortsgruppen hat und die zu den größten Wandervereinen der Erde zählt. Zahlreiche Untergruppen pflegen die verschiedensten Spezialgebiete, wie Jugendwandern, Musik, Gesang, Natur- und Heimatkunde, Wintersport und Wasserwandern, Bergsteigen; sie fördern ferner den Natur- und Heimatschutz.

Alljährlich veranstalten die eigenen Reisebüros Ferienreisen und Wanderungen durch Deutschlands Gauen und die benachbarten Alpenländer. Bei diesen Bestrebungen werden die Naturfreunde wesentlich unterstützt durch die mehr als 400 Naturfreundehäuser, die sich auf alle Wandergebiete verteilen. Sie sind als Ferienheime, Wanderherbergen und alpine Schutzhütten ausgebaut.

Wer sich im Kreise Gleichgesinnter an den Schönheiten der Natur freuen will, der trete ein in die Reihen der Naturfreunde. Die deutsche Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ befindet sich Nürnberg-W., Sünderbühlstraße 5.

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.

Herrschen lernt sich leicht, regieren schwer.

Wer klare Begriffe hat, kann befehlen.

Außerdem bin ich die längste Zeit sein Freund gewesen. Das hat er selbst gesagt; also muß es doch stimmen, und demnach war ich vorher sein Freund — das hätte ich ahnen sollen!

Ich sagte schon, daß der Meister immer so laut schreit. Und deswegen ist vor einigen Tagen etwas ganz Dolles passiert:

Wir haben einen Assistenten und der heißt Liebkind, und der ist ein arger Witzbold. Der hat mit dem Meister einen netten Streich gemacht und wir haben alle sehr darüber lachen müssen. Es kam ein Reisender in das Betriebsbüro und wollte gern Öl und Riemenschnüre verkaufen. Unser Betriebsleiter war an dem Tage nicht da, und so hat ihn Herr Liebkind empfangen und zu ihm gesagt: „Das beste ist, Sie sprechen darüber mit unserem Meister. Ich muß Ihnen aber sagen, daß der Mann sehr schwer hört, weshalb Sie zu ihm möglichst laut sprechen müssen, um sich verständlich zu machen. Nehmen Sie hier bitte einstweilen Platz; ich werde den Meister gleich holen!“ Liebkind kam nun zum Meister Braun und sagte zu diesem: „Herr Braun, da ist vorn ein Mann, der irgendwas zu verkaufen hat. Ich werde aus dem Kerl aber nicht recht klug; er scheint nämlich schwer zu hören. Vielleicht versteht er meine leider nicht sehr laute Stimme gar nicht! Vielleicht sind Sie so freundlich, und sprechen mal mit ihm.“

„Aber gern“, brüllte Meister Braun und ging mit dem Assistenten ab.

Wir im Betriebe haben nun die Unterhaltung des Reisenden mit unserem Meister bequem mit anhören können, obgleich alle Maschinen liefen und das Büro jenseits der Straße liegt. Die beiden haben sich also lange Zeit gegenseitig mit aller Gewalt angeschrien. Ein Schreiberlehrling, der aus dem Büro gelaufen kam, erzählte uns atemlos, daß beide puterrot waren und ihnen

Von Konstantinopel bis Mexiko-- in Pommern

RDV. Stellen Sie sich bitte den erschrockenen Automobilisten vor, der sich in Pommern verfahren hat und auf die Frage, wo er sich eigentlich befinde, die Antwort erhält: In Konstantinopel! Er wird sich allerdings bald davon überzeugen, daß dieser Name eines pommerschen Dorfes im Kreise Saatzig eine kleine Täuschung ist; denn die Strohdächer haben nichts mit Kuppeln und Minaretts und der Dorfteich nichts mit dem Goldenen Horn gemeinsam.

Derartige Entlehnungen von Ortsnamen aus fremden Ländern sind in Pommern nicht selten. So finden wir bei Stolp einen Ortsnamen Amerika, bei Stargard ein Dorf namens Mexiko, im Kreise Saatzig sogar ein New York, das noch eins werden will, zweimal stoßen wir in Pommern auf die Weltstadt Paris, ebenfalls an Frankreich erinnern Sedan und Monbijou. Auch Anklänge an die biblische Geschichte sind zu finden: Es gibt im Kreise Lauenburg ein Bethlehem, ebenfalls dort ein Jerusalem, das sich im Kreise Greifenberg zum zweiten Male findet. Bei Stolp finden wir den Namen Lübeck, das aber in diesem Falle keine Freie Hansestadt, sondern nur das Vorwerk eines Gutes ist. Wenn man als Fremder in einen Wald in der Umgebung Stettins gerät, hört man zu seinem Erstaunen, daß man sich im Böhmerwald befinde, und ein waldreiches Dorf in der Neustettiner Gegend, in das wahrscheinlich einmal früher ein heimattreuer Berliner gezogen ist, hat sich den Namen Grunewald zugelegt.

Doch sind damit die Kuriosa nicht erschöpft. Wenn man wirklich von Kuriosa sprechen will, kommen sie vielleicht erst jetzt: Muß sich nicht der Pommer, der in der Fremde erzählt, daß er aus Hammelstall stammt, ein wenig schämen? Und die Zahl dieser Pommern ist nicht gering, allein fünf Dörfer haben diesen schönen Namen gewählt. Hat man sich wirklich lang bedacht, als man bei Stolp das Dörfchen Langbedacht gründete? Wenn Ihnen jemand begegnet, der aus Kinnbackenhagen stammt, so wissen Sie, daß er aus Pommern ist, und wenn ein Gutsbesitzer sagt, daß er aus Klitschendorf kommt, so braucht das auf die Qualität seines Besitzes nicht gerade Bezug zu nehmen. Bei Belgard kann man einen Kometen entdecken. Wenn man im Elysium wohnen will, braucht man nur nach Kolberg zu fahren, in dessen Nähe man auch ein Bierhalle findet. Bei Uckermünde nennt sich eine kleine Ortschaft Ehlers Abfindung; woraus man schließen könnte, daß hier der Einfachheit halber eine Tatsache zum Ortsnamen erhoben worden ist. Im gleichen Kreise ist eine Ortschaft mit dem schönen Namen Hundsbeutel zu verzeichnen und im benachbarten Kreise Randow ein Ort, der sich über das „r“ in seinem Namen besonders freuen kann: Hundsfort. Daß zwischen dem Schweinedamm im Kreise Naugard und dem Wurstwinkel im Uckerländer Kreise innige Beziehungen herrschen, sollte man eigentlich annehmen, schlecht aber kann man sich die Wüste nie auf Rügen vorstellen, das doch eine der schönsten deutschen Seelandschaften besitzt. Ebenso wenig wußten wir, daß sich des Teufels Lustgarten im pommerschen Kreise Schlawe befindet. Und wenn schließlich jemand erzählt, daß er in Ungnade gefallen ist, so braucht das nicht unbedingt in einem Königsschlosse, sondern kann auch im Kreise Greifswald geschehen sein.

A. H.

die Augen vor dem Kopfe ständen. Herr Liebkind hatte sich gleich den übrigen Herren verdrückt. Endlich hörten wir, wie der Meister mit aller Macht schrie: „Brüllen Sie doch nicht so, Herr; ich bin doch nicht schwerhörig!“, und da sagte der Reisende, etwas weniger laut und fast heiser: „Ja, ich bin doch auch nicht schwerhörig!“ Und dann konnten wir nichts mehr verstehen. Meister Braun kam nach längerer Zeit zu uns in den Betrieb mit rotem Kopf und seine Stimme war belegt.

Unsere Assistenten sah ich nach Feierabend aus dem Büro kommen. Sein Kopf war aber viel viel röter, als dem Meister seiner. Das war recht von ihm! Der Meister ist jetzt etwas ruhiger geworden. Aber ich glaube, das hält nicht lange vor! —

Unser Betriebsleiter ist sehr eingebildet. Einmal hatte ich mich an die Feilbank gelehnt und nichts gemacht. Das hat er gesehen und gleich den Meister gerufen und zu dem gesagt: „Da faulenz der Lummel hier rum! Ich wünsche, Herr Braun, daß die Lehrlinge scharf angefaßt werden!“ Und mich hat er durch seine große Hornbrille angeglotzt, als wenn er mich auffressen wollte. Dabei macht er den ganzen Tag nichts, höchstens daß er mal durch die Betriebe rennt und hier und da was zu bemängeln hat. Die meiste Zeit sitzt er in seinem Büro und macht Malereien. Kann ich auch, aber das ist es eben: es weiß keiner!

Nur ein einzigesmal habe ich mich über den Betriebsleiter



Schatzkästlein des Wissens

Niobe ist in der griech. Mythologie (Sagenkreis) die Tochter des Tantalus. Ihr Gatte ist der mächtige König Amphion von Theben gewesen; ihm schenkte sie sieben Söhne und Töchter. Dieses Glück verblendete sie, und sie forderte durch Übermut die Götter heraus, die sie grausam bestraften. Vor ihren Augen wurden sämtliche Kinder von den Pfeilen der Götter getötet. Die Mutter aber erstarb vor Schmerz und Schreck zu Stein. Dieses Sagenmotiv wurde von vielen griechischen Bildhauern plastisch nachgestaltet — ein besonders schönes Bildwerk aus der athenischen Bildhauerschule wurde von Sossius nach Rom gebracht, gilt aber heute als verschollen. Eine Nachbildung befindet sich in den Uffizien (Kunstgalerien) in Florenz.

Unreinheit des Schweinefleisches. Die ersten deutschen Christen sahen zum großen Teile wie die Juden im Schwein ein unreines Tier, dessen Fleisch man nicht genießen soll. Erst Papst Gregor II. zerstörte diesbezügliche Zweifel, indem er in einem Capitulare erklärte: „Keine Speise, als nur die, welche den Götzen geopfert wird, halte man für unrein.“ Hiermit wurde das Pferdefleisch am meisten getroffen, da die Germanen am liebsten Pferde als Opfertiere benutzten. Karl der Große verbot auch aus diesem Grunde den Genuß von Pferdefleisch.

Von der Tarantel gestochen — eine Redensart, um das aufgeregte Wesen eines Menschen zu kennzeichnen, die sich herleitet von der Annahme, daß der Biß der Tarantel, einer Raubspinne im südlichen Europa, giftig sei. Um einer Erkrankung zu begegnen, pflegten Verwandte oder Bekannte dem Kranken eine Melodie (La tarantola) vorzuspielen und veranlaßten ihn zu einem wilden Tanze, der bis zur Erschöpfung fortgesetzt wurde. Der Tarantella, ein italienischer Tanz im 3/8-Takt, der schnell und eigentümlich getanzt wird, soll in dieser Sitte seinen Ursprung haben.

Künstliche Eisberge! Berlin verbraucht im Jahre durchschnittlich 4 Millionen Zentner Kunsteis. Die Herstellung von fabrikmäßig mit Hilfe von Kältemaschinen erzeugtem Eis ist also eine sehr bedeutsame Industrie. Wie der neueste Band des Großen Brockhaus erklärt, besteht der heute am weitesten verbreitete Zelleneiszeuger aus einem mit kalter Sole gefüllten Gefäß, in das Eiszellen eintauchen, d. h. Blechzellen, die mit Wasser gefüllt sind. Unter der Einwirkung der kalten Sole auf die Blechwände gefriert das Wasser. Die Eiszellen werden nun vorübergehend in warmes Wasser getaucht und umgekippt, so daß die Eisstangen herausgleiten können.

Spielwut in Nürnberg. Zur Steuerung der in Nürnberg herrschenden Spielwut, verordnete im Jahre 1290 der dortige Magistrat: „Ein Bürger oder Burgerskind soll im Tag und Nacht nicht mehr verspielen, denn 60 Heller. Es sey mit Würfeln, mit Kugeln, mit Scheiben, noch mit keinem andern Spiel, was einer mehr verspielt oder gewinnt, ist dem Richter oder der Stadt verfallen.“

gefremt, und das war, wie ich beinahe in die Transmission geraten bin. Das kam nämlich so: Wenn der Betriebsleiter durch den Betrieb ging, habe ich mich immer möglichst verdrückt, damit er mich nicht sehen sollte. Einmal war es aber zum Rauslaufen schon zu spät, und deshalb wollte ich mich hinter zwei breiten laufenden Motorenriemen solange verstecken, bis er weg wäre. Er hat nämlich immer was an uns auszusetzen! Wie ich nun hinter den Riemen stehe, bekomme ich plötzlich einen heftigen Schlag auf den Rücken. Zu gleicher Zeit merke ich, wie mich etwas hinten in die Höhe heben will. Ich habe jedenfalls laut aufgeschrien; denn schon sah ich den Betriebsleiter mit einem mächtigen Satz zum Schalter springen und den Motor anhalten. Hat der einen Radau gemacht! Dabei war meine ganze Bluse, auch die Hosenträger und das Hemd, zerrissen. Ich bin dann nach Hause gegangen und zog mich um. Auch Mutter hat geschimpft und sich gefreut, daß es so gut abgegangen war. Nachher mußte ich ins Betriebsbüro kommen und der Betriebsleiter hat eine ernste Rede gehalten und mich ermahnt, so etwas nie wieder zu tun. Zum Schluß habe ich ihm die Hand geben müssen. Ich glaube jetzt, daß es ein ganz vernünftiger Mann ist!

Hier brechen Fritzens Aufzeichnungen ab, und ich persönlich muß gestehen, daß mich der oftmals ungetrübte Blick in ein Lehrlingsgemüt gefreut, mir aber auch zu denken gegeben hat!

Alfred Nauck

Die Kupferschmiede kommen zum DMV

Der Verband der Kupferschmiede hielt letzte Woche in Magdeburg seinen Verbandstag ab. Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Frage der Verschmelzung der Organisation mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Der Vorsitzende Jahrmartk erstattete den Geschäftsbericht für die Jahre 1929 bis 1931. Die Berufsgruppe der Kupferschmiede ist von der Krise sehr stark mitgenommen worden. 1928 hatte das Kupferschmiedegewerbe 5,4 vH Arbeitslose, heute 60 vH. Die Mitgliederzahl ist von 7185 im Jahre 1929 auf 5763 zurückgegangen. Durch erhebliche Ausfälle an Geld war der Verband gezwungen, Notmaßnahmen in der Unterstützungszahlung durchzuführen.

Die Besprechungen über die Verschmelzung mit dem DMV ziehen sich schon einige Jahre hin. Finanzielle und Tarifschwierigkeiten ließen bisher eine Verschmelzung nicht ratsam erscheinen. In einer 1930 durchgeführten Urabstimmung stimmten noch 54,8 vH der Mitglieder gegen eine Verschmelzung. Heute ist die Lage grundlegend geändert. Die Krise zerschlägt die kleinen Verbände. Verschmelzung ist das Gebot der Stunde. Die Kassenverhältnisse sind trotz der Schwierigkeiten stabil geblieben. Das Verbandsvermögen beträgt 62 748 M, dazu kommen noch 76 358 M des Invalidenfonds.

Nachdem in zweitägiger Aussprache alle Gründe für und gegen die Verschmelzung mit dem DMV oft in scharfer, aber sachlicher Weise besprochen worden war, wurde zunächst die Entscheidung, die eine Urabstimmung über die Verschmelzung verlangte, mit Mehrheit abgelehnt. Darauf wurde die Vereinbarung zwecks Vereinigung des Verbandes der Kupferschmiede mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband einstimmig angenommen.

In einem weiteren Bericht werden wir noch näher auf diesen Verbandstag eingehen.

Wismars Metallarbeiter-Jugend auf Fahrt

Am Himmelfahrtstage, morgens um 7 Uhr, hatten sich vier Kolleginnen und 22 Kollegen beim Finanzamt, dem vereinbarten Sammelplatz, eingefunden. Auch unser Geschäftsführer Moritz hatte es sich nicht nehmen lassen, seine freien Stunden an diesem Tage im Kreise seiner Jugend zu verbringen. Mit Gesang ging's zur Stadt hinaus, um nach Neukloster zu wandern. Es schien fast, als sei Petrus republikanisch gesinnt, er verschonte uns gnädigst mit seinen Regengüssen. Unterwegs wurde für einige Minuten Rat gemacht und Brotbeutel oder Rucksack etwas erleichtert. Mit gestärkten Gliedern ging's fröhlich dem Ziel entgegen. Kurz vor Neukloster wurde Aufstellung genommen; mit einem frischen Lied wanderten wir durch die Straßen der Stadt.

Unser Vertrauensmann von Neukloster stand uns nach besten Kräften zur Seite, ließ uns einen großen Topf und hatte sich auch schon nach einem geeigneten Platz, auf dem wir unser Mittagessen selbst kochen konnten, umgesehen. Beim Waldhotel angelangt, suchten wir unsern Brandherd auf. Unsere beiden Köche waren leider nicht anwesend und mußten vertreten werden. Trotzdem dampfte schon Punkt 12 Uhr die fertige Erbsensuppe, und mit Gebrüll und Tellergeklirr wurde der Topf überfallen. Kurz vor Mittag trafen noch unsere Sternberger Kollegen ein. Sie hatten Glück; wir hatten reichlich gekocht, so konnten auch sie sich an unseren Erbsen stärken. Kaum hatten alle das Mittagessen verteilt, als unsere Köche schon wieder fleißig für den Kaffee sorgten. Um 3 Uhr erhielten wir alle vom wohlgelungenen Kaffee und verzehrten dazu die letzten Butterstullen; leergefüttert waren die Provianttaschen.

Wir suchten uns dann einen geeigneten Platz, und alle Kollegen, auch diejenigen, die am Nachmittag noch mit Bahn und Rad nachgekommen waren, tollten herum und vergnügten sich an Bewegungsspielen. Der Nachmittag verging wie im Fluge.

Um 6 Uhr marschierten wir zum Bahnhof, um unseren Sternberger Kollegen das Abschiedslied zu singen: „Nun woll'n wir froh sein, daß wir sie los sein ...“ usw. Sie nahmen es nicht tragisch, sondern riefen uns „Frei Heil!“ zu, hoffend, daß wir uns recht bald wiedersehen würden.

Auch für uns war es Zeit, heimzukehren. Auf dem Bahnhof in Wismar gelandet, trennten wir uns, glücklich über die Schönheiten und Freuden, die der Tag allen gebracht hatte.

NB: Zum Schluß richte ich an alle Kolleginnen und Kollegen die Bitte: Spart zur Wanderung am 19. Juni 1932! Es geht an die Ostsee! Frei Heil!

W. Nehls

Jugendliche Erwerbslose als Unterstützungsempfänger

Zum ersten Male ist kürzlich vom Deutschen Städtetag und dem Preußischen Landkreistag ermittelt worden, wie groß die Zahl der Jugendlichen (unter 21 Jahren) unter der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist. Es wurden am 31. Januar 1932 unter 1 198 758 Wohlfahrtserwerbslosen in den Städten von 25 000 und mehr Einwohnern 126 605 Jugendliche bis zu 21 Jahren gezählt, das waren 10,6 vH. Der Preußische Landkreistag stellte, ebenfalls für den 31. Januar d. J., in den preußischen Landkreisen 401 000 Wohlfahrtserwerbslose fest, von denen 370 600 durch die betreffende Statistik erfaßt wurden, worunter sich 40 304 gleich 10,9 vH Jugendliche unter 21 Jahren befanden.

Die Gesamtzahl der am 31. Januar d. J. ermittelten Wohlfahrtserwerbslosen betrug 1 857 732¹⁾. Man wird ohne weiteres annehmen können, daß die Jugendlichen im allgemeinen denselben Anteil daran haben werden, wie ihn die Erhebungen des Städtetages und des Preußischen Landkreistages ermitteln, nämlich 10,6 bis 10,9 vH. Das würde bedeuten, daß höchstens 200 000 jugendliche Erwerbslose Wohlfahrtsunterstützung erhalten. Die Gesamtzahl der unterstützten erwerbslosen Jugendlichen hätte demnach am 31. Januar 1932 bestanden aus 247 693 Empfängern der Arbeitslosenunterstützung und diesen 200 000, also zusammen rund 447 000.

Interessant ist es nun, zu sehen, wie groß wahrscheinlich der Anteil der ohne jede Unterstützung bleibenden jugendlichen Erwerbslosen ist. Unter der Gesamtzahl der Alu-Empfänger (1 885 353) betrug der Anteil der Jugendlichen am 31. Januar 1932 13,1 vH. Bei den langfristig Erwerbslosen aber zeigt sich ein ganz anderes Bild. Diese Gruppe setzte sich am 31. Januar 1932 zusammen aus den erwähnten 1 857 732 Wohlfahrtserwerbslosen und 1 596 065 Empfängern von Krisenunterstützung, zusammen also 3 453 797. Hätten nun die Jugendlichen im gleichen Umfang Wohlfahrtsunterstützung wie die Alu erhalten, so würde sich am 31. Januar 1932 eine Zahl von 13,1 vH von 3 453 797 gleich 452 443 ergeben müssen. Nach den oben angeführten Ermittlungen konnten aber nur rund 200 000 (höchstens) als jugendliche Wohlfahrtserwerbslose gezählt werden. Es sinkt also der Anteil der Jugendlichen an der Zahl der unterstützten Arbeitslosen von 13,1 vH bei den Alu-Empfängern auf 5,79 vH bei den unterstützten langfristig Erwerbslosen, während sicher nicht anzunehmen ist, daß die Jugendlichen in entsprechend geringerem Maße oder überhaupt, in geringerem Umfang zu den langfristig Erwerbslosen zählen. Hiernach würden am 31. Januar 1932 mehr als 250 000 jugendliche Erwerbslose vom Unterstützungsbezug ausgeschlossen gewesen sein. In Wirklichkeit ist diese Zahl bestimmt erheblich höher, denn auch bei der Arbeitslosenunterstützung scheidet eine nicht unwesentliche Zahl jugendlicher infolge der seit Juni vorigen Jahres eingeführten Bedürftigkeitsprüfung aus. Vor der entsprechenden Abänderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (am 31. Mai 1931) betrug der Anteil der Jugendlichen an den Alu-Empfängern 16,3 vH; nimmt man diesen Hundertsatz zum Ausgangspunkt der hier angestellten Betrachtungen, so ergibt sich, daß am 31. Januar 1932 870 280 jugendliche Erwerbslose vorhanden waren, von denen aber nur rund 447 000 Alu oder Wohlfahrtsunterstützung erhielten. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst wurde bisher wohl einigen Tausenden der nicht unterstützten Jugendlichen gewisse materielle Hilfe zuteil (am 29. Februar d. J. 6246), aber über 400 000 blieben zweifellos unversorgt. Auch dieser Tatbestand muß in Betracht gezogen werden, wenn die Frage der Arbeitsbeschaffung für die jüngeren Erwerbslosen zur Diskussion steht.

In den ersten drei Monaten dieses Jahres ist der Anteil der Jugendlichen (bis zu 21 Jahren) an der Zahl der Alu-Empfänger weiter gestiegen. Von 1 851 593 Alu-Empfängern am 29. Januar 1932 waren 246 673 gleich 13,3 vH und von 1 578 788 Alu-Empfängern am 31. März 1932 waren 213 540 gleich 13,5 vH unter 21 Jahre alt.

¹⁾ Siehe „Wirtschaft und Statistik“ 1932, Heft 5.

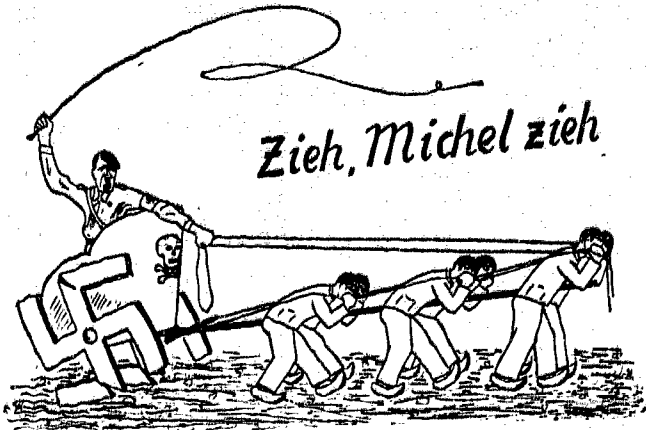
(Jugendführer des ADBG)

Es ist nichts schrecklicher als eine tätige Unwissenheit.

Man könnt' erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun.

Man kann die Nützlichkeit einer Idee anerkennen und doch nicht recht verstehen, sie vollkommen zu nutzen.



Kein aufrichtiger Arbeiter läßt sich vor den „röhmisch“ faschistischen Parteikarren dieses Größenwahnsinnigen spannen.

Tägliche Ballade

An einer großen Maschine,
die mich gefangen hält,
stehen Menschen
und verdienen Geld.

Von ihr gehen und eilen,
in tausendfacher Zahl
Männer und Frauen,
Kinder und Jugend
— Qual — Qual —
Tag um Tag von der Maschine,
die euch und mich gefangen hält —
an der wir verdienen
unser bißchen Geld.

Nun wird's schon wieder dunkel.
Graue Nacht.
Die Kollegen grüßen nur noch flüchtig,
es wird Schluß gemacht.

Grauer Abend. Schwarze Nacht.
Winde, kalte Winde wehen . . .

Alle tapfen wie Blinde
und stammeln leis:
Ich bin nicht einmal so müd'.
Warum nur hämmert der Kopf soviel
das dumme banale Lied?
Kaum, daß ich geboren
und weiß nicht,
wo ich meine Sehnsucht,
meine Sehnsucht
verloren?

Friben



Der Frechdachs

Ein Ufa-Tonfilm

Für die reichen Leute ist die Ehe kein Problem. Wenn die Ehefrau nicht mehr gefällt, dann betrügt man sie eben mit einer anderen schönen Frau. Zum Schluß gehen die Ehepartner auseinander und werden mit der und dem Erschten glücklich.

Die Handlung ist hundertprozentiger Kitsch. Die Märchen, die die Ufa erzählt, sind verlogen und unkünstlerisch; sie wirken geradezu lächerlich. Man sieht sich das alberne und süßliche Lachen der Darsteller an, hofft über eine Stunde vergeblich auf einen netten Einfall und geht dann enttäuscht nach Hause. Regietechnisch — Regisseure sind Carl Böse und Heinz Hille — ist der Film mangelhaft, darstellerisch unbedeutend. Der Titel des Films ist nicht eindeutig genug. Es ist anzunehmen, daß die Ufa sich selbst mit „Frechdachs“ bezeichnet, denn es gehört schon eine große Portion Frechheit dazu, einen solchen Film anzubieten.

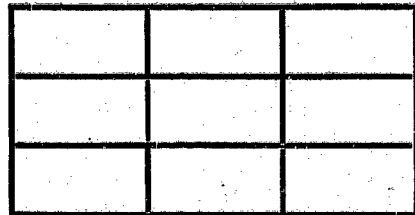
BÜCHER

Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, bezogen werden.

„Bannmelle des Lebens“, Gedichte von Georg Zemke. Verlag Die Rabenpresse, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 30, 1931. Kartoniert 1,50 M. — Wir begrüßen einen jungen Autor, der als eine ernstzunehmende Hoffnung innerhalb der deutschen Arbeiterdichtung anzusprechen ist. Gedichte, die sich nicht scheuen, unpersönliche Vorgänge zum Motiv zu nehmen, beglücken durch ihre sparsame Bildhaftigkeit und durch ihre klangvolle Musikalität. Auch dort, wo sie an größere Vorbilder erinnern, glauben wir dem eigenen Ton. Zemke besitzt schon eine sichere Hand, Dinge des Alltags, Schatten und Licht, Hoffnung und Glauben in einen bezaubernden Gesang einzufangen. Er, der zwischen den schmutzigen Mietshäusern einer kleinen, gassenähnlichen Straße im Berliner Nordosten aufwuchs, kennt alle Leidensstationen der armen Leute, der vom Schicksal Zerbrochenen, der Kranken, der Arbeitslosen und Invaliden. Er kennt sie so gut, daß er es für seine Pflicht und für seine Aufgabe als Dichter hält, das soziale Gewissen gegen diese Welt aufzurufen. Er glaubt an den gerechten Kampf des werktätigen Volkes. Aber er glaubt nicht nur, er will auch kämpfen. Aus seinen Gedichten schreitet die gequälte Kreatur. Der Mensch schreitet. Ein ganzes Volk schreitet. So sind sie Aufrufe und Beschwörungen.

Magisches Rätsel

Die waagerechten und senkrechten Reihen müssen gleichlautend sein. In jedes Feld gehört eine Silbe. 1. Salbe, 2. Umherziehender Hirt ohne feste Wohnstätte, 3. Vorort von Leipzig.



Die Jugend wird auf die Gewerkschaftsbewegung vorbereitet

Der Eisen- und Stahlarbeiter-Verband Großbritanniens (The Iron and Steel Trades Confederation) hat der Jahreskonferenz der Arbeiterbildungsvereinigung eine wichtige Resolution vorgelegt, welche fordert, daß für die jugendlichen gleich wie für erwachsene Arbeiter gewerkschaftliche Bildungskurse eingeführt werden, die den Zweck haben, die jungen Leute auf die Gewerkschaftsbewegung vorzubereiten und sie für sie zu gewinnen. Der Verband hat dies getan, indem er es für besonders wichtig und notwendig erachtet, daß der Arbeiterbewegung stets junge, tüchtige Kräfte zugeführt werden.

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 29. Mai, ist der 23. Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. Mai bis 4. Juni 1932 fällig.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Tangermünde: Der Dreher August Querfurth, geb. am 17. Januar 1874 zu Rahnstedt, Mitgliedsbuch Nr. 3 157 015, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Für nichtwiederaufnahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Cuxhaven: Der Schlosser Kurt Schumann, geb. am 8. September 1892 zu Chemnitz, Mitgliedsbuch Nr. 4 381 818, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand